

# wirtschafts spiegel

Das Magazin der  
IHK Nord Westfalen

7-8 | 2016

K 5060

1. Juli 2016



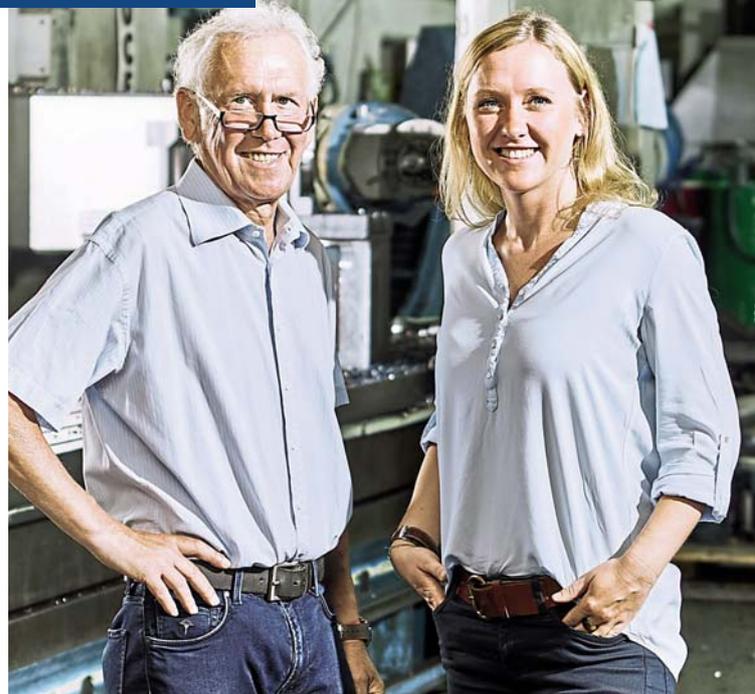
Das neue  
Bild der  
Industrie

SCHADEN VERHINDERN  
Schutz gegen Chef-Trick 56

FACHKRÄFTE SICHERN  
Ausbildung in Teilzeit 62



# Das neue Bild der Industrie



Je weiter die De-Industrialisierung voranschreitet und damit der Anteil der Industriebeschäftigten sinkt, desto mehr entfernt sich die Gesellschaft von der realen Arbeitswelt in den Produktionsunternehmen. Das führt dazu, dass sich so mancher ein wenig realistisches Bild der Industrie macht. Hinzu kommen eine um sich greifende Abneigung, Risiken einzugehen, und eine schwindende Fähigkeit, Risiken naturwissenschaftlich zu beurteilen.

So entstehen Ängste gegenüber der Industrie und deren Unternehmen. Was die Industrie tut, wird immer weniger von Außenstehenden verstanden. Erschwerend kommt hinzu: Gibt es irgendwo ein Unglück oder wird ein Problem aufgedeckt, wird oft zur Verstärkung des Problems der Industriebegriff angehängt. Nach dem Schiffunglück vor der italienischen Küste war von „Kreuzschifffahrtsindustrie“ die Rede, in der Finanzkrise von der „Finanzindustrie“. Industrie wird pauschal negativ.

Eine gewagte These? Eher nicht - auch wenn Untersuchungen zufolge doch 80 Prozent der Deutschen glauben, dass Wissenschaft und Technik, für beides steht die Industrie, Zukunftschancen eröffnen. Das Berliner Institut für Innovation und Technik hat in einer systematischen Analyse im Auftrag des BMWI aufgezeigt, dass Menschen in Deutschland gegenüber der Industrie tendenziell „wohlwollend skeptisch“ eingestellt sind. Das bedeutet: Industrieakzeptanz kann in diesem Sinne bestenfalls noch als Duldung von Produktionsunternehmen verstanden werden. Etwas pointierter würde man sagen: Industrieakzeptanz bedeutet, dass immerhin Abwehrreaktionen gegenüber Industrieprojekten ausbleiben. Aber reicht diese Einstellung aus? Darf das der weltweit in vielen Bereichen führenden nord-westfälischen Industrie genügen?

Ein nennenswerter Anteil der Bevölkerung lehnt Industrie und industrielle Aktivitäten grundsätzlich ab. Diese Totalverweigerer, zu der nach einer Studie des NRW-Wirtschaftsministeriums aus 2010 zehn bis fünfzehn Prozent der Bevölkerung gehören, verschaffen sich meist lautstark Gehör. Die Medien scheinen empfänglich für die-

se Aktivitäten zu sein und wirken als Verstärker. Die dagegen eher stillen zehn Prozent Befürworter sind „leise“ und nicht in den Medien präsent. Die Frage ist: Auf wen hört die schweigende Mehrheit? Und vor allem: Auf wen hört die Politik in den Gemeinde- und Stadträten, im Landtag oder Bundestag?

Für NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin mangelt es inzwischen so sehr an Akzeptanz, dass er kurzerhand das Thema in seine neuen „Industriepolitischen Leitlinien NRW“ aufgenommen hat. Für ihn ist Industrieakzeptanz eine gemeinsame Aufgabe von Politik und Wirtschaft, die sogar die schulische Ausbildung einbeziehen sollte. Duin betreibt deshalb die Servicestelle „Dialog schafft Zukunft“, die ein Bewusstsein dafür schaffen

soll, wie notwendig bei Zukunftsprojekten frühzeitige Beteiligungsverfahren sind. Auch das von Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel initiierte „Bündnis der Industrie“ geht es um Industrieakzeptanz. In der Politik ist das Thema angekommen.

### Mittelmäßiges Image

Generell entstehen Akzeptanzprobleme dort, wo die Industrie arbeitet oder Industrieprojekte auf den Weg gebracht werden. Akzeptanz beschreibt dabei grundsätzlich ein individuelles Verhalten, das von vielen Faktoren beeinflusst wird. Vertrauen, die persönliche Einstellung, wahrgenommener Nutzen, die wahrgenommenen eigenen Einflussmöglichkeiten, persönliche Erfahrungen, Risikoneigung, das Sicherheitsbedürfnis, die individuelle Betroffenheit usw. sind wichtig. All diese Faktoren scheinen heutzutage nicht besonders industrieaffin ausgeprägt zu sein.

Untersuchungen der IHK Nord Westfalen zur heimischen Industrie bestätigen das. Dieser wird ein eher mittelmäßiges Image bescheinigt - und das, obwohl hier viele Markt- und Technologieführer zu Hause sind, die Wohlstand und Beschäftigung garantieren. Auch in Nord-Westfalen ist man offenbar „wohlwollend skeptisch“.

**Passiv und skeptisch. So sind die Menschen heute gegenüber der Industrie eingestellt. Deren Bedürfnisse und Errungenschaften sind vielen kaum bekannt. Die Unternehmen haben genug davon. Sie arbeiten für ein neues Bild der Industrie.**



**Dr. Eckhard Göske**

ist Abteilungsleiter „Industrie, Unternehmensförderung, Planung“ bei der IHK Nord Westfalen.

Foto: Morsej/IHK

Sechs Unternehmerinnen und Unternehmer, die für ein neues Bild der Industrie arbeiten. Ihre Statements zur Industrie sind auf den Seiten 18 bis 22 zu lesen.

Fotos: Maik Bieger  
Photography

**DIE UMSATZSTÄRKSTEN INDUSTRIEBRANCHEN**



**Nr. 2: Ernährungsindustrie**

Wo viel Landwirtschaft war und ist, ist auch die Ernährungsindustrie stark. In Nord-Westfalen erwirtschafteten Unternehmen wie DMK (Humana), apetito, Fleischwaren Stockmeier, Vossko, Suwelack, Sinnack und Coppentrath & Wiese 7,3 Milliarden Euro (2015), davon 6 Milliarden Euro im Inland. Schwerpunkt ist der Kreis Steinfurt mit einem Anteil von 1,7 Milliarden Euro vor dem Kreis Coesfeld (1,5 Milliarden Euro). In der Branche arbeiten 21 000 Menschen.

apetito-Küche: Verpflegung aus Rheine für Kitas, Kliniken und Firmen. Foto: apetito

Das Institut für Innovation und Technik hat auch noch ein weiteres, bemerkenswert paradoxes Ergebnis herausgearbeitet. Im Allgemeinen sind die Menschen an Aufklärung über die Chancen und Risiken von Wissenschaft und Technik interessiert, allerdings nicht übermäßig. Gleichzeitig steht dem Aufklärungsinteresse keine ausgeprägte Informiertheit gegenüber. Das legt den Schluss nahe, dass die Menschen sich nicht selber in der Pflicht sehen und eher passiv sind. Diese Erkenntnis bestätigen Untersuchungen der IHK: Nur jeder zehnte Einwohner kennt die „Platzhirsche“ der regionalen Industrie. Noch weniger können sie Global Player der Industrie namentlich nennen. Die regionale Industrie mit ihren Kernkompetenzen erscheint vielen mittelmäßig.

**Stricken für den Naturschutz**

Schaut man sich große und kleine Industrievorhaben der letzten Jahre in Nord-Westfalen an, dann mangelt es offensichtlich in größeren Teilen der Bevölkerung bereits an der Duldung. Es kommt teil-

weise sogar zu heftigen Abwehrreaktionen. Das Steinkohlekraftwerk Datteln IV, das newPark-Projekt, Rohstoffgewinnung im Teutoburger Wald, die Deponie Rödder in Dülmen, die Westerweiterung des Chemieparks Marl oder die Norderweiterung des Chemiestandortes in Scholven sind dafür Beispiele.

Dagegen gab oder gibt es teilweise heftige Widerstände der Totalverweigerer, die medial noch verstärkt wurden. Das Dagegensein wird inszeniert. Beispiele dafür sind die Aktion „Heimleuchten“ der Gegner des Kraftwerks Datteln IV im September 2014 oder die Aktion „Lienener Frauen stricken für den Naturschutz“ gegen die Kalkabgrabungen am Teutoburger Wald.

Schaut man etwa auf die Industrieunternehmen im Kreis Borken, wird schnell klar: Die Industrie in dieser Region wird von der großen Mehrheit der Bevölkerung geschätzt. Das mag auch damit zusammenhängen, dass im Kreis Borken der Anteil der Industriebeschäftigten mit über 30 Prozent sehr hoch. Trotzdem gibt es auch dort Akzeptanzprobleme. So kochten unlängst die Emotionen hoch, als es um den

**Nr. 3: Maschinenbau**

Nach den Beschäftigten gerechnet, ist der Maschinenbau sogar die größte Branche in Nord-Westfalen: Rund 34 000 Menschen arbeiten bei Unternehmen wie Windmüller & Hölscher, Beumer, Haver & Boecker, Renk, Technotrans, KTR oder Knapheide. Sie sorgten 2015 für einen Umsatz von 7,1 Milliarden Euro. Besonders stark ist der Maschinenbau im Kreis Warendorf mit einem Umsatz von 2,7 Milliarden Euro. Drei Fünftel des Umsatzes der Branche werden auf ausländischen Märkten gemacht.

Bei LANGGUTH in Senden werden Etikettiermaschinen entwickelt und hergestellt. Foto: IHK/Schubert

**DIE UMSATZSTÄRKSTEN INDUSTRIEBRANCHEN**



Plan eines Unternehmens ging, Kies abzubauen. Schnell formierten sich Bürgerinitiativen gegen die Planungen der „Rohstoffindustrie“. Die Politik gab schließlich dem Druck nach.

Stine Marg vom Institut für Demokratieforschung in Göttingen hat im IHK-Industrieausschuss die Mechanismen dafür erläutert. Während der Unternehmer gewohnt ist, alleine zu entscheiden und der Markt die Entscheidungen beurteilt, müssen sich die Volksvertreter nach den Bedürfnissen ihrer Wählerschaft und den einzelnen Subgruppierungen richten. Und sie müssen einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Gruppen herbeiführen, damit überhaupt eine wirtschaftliche Entwicklung möglich ist. So kommt es dann zu Entscheidungen wie zum Kiesabbau im Kreis Borken.

### Eigennutz unterstellt

Marg lieferte auch eine Begründung, warum gerade Industrieunternehmer sich mit Akzeptanz beschäftigen müssen. Den Unternehmern werde nämlich regelmäßig unterstellt, dass sie sich nur auf ihr Unternehmen, die Produktivität und Gewinn konzentrierten. Die Unternehmer, so das Vorurteil, erwarteten von der Politik, dass sie die Rahmenbedingungen schaffe, die Unternehmen wettbewerbsfähig machen. Die Politik müsse also die wirtschaftliche Entfaltung mit richtigen Entscheidungen ermöglichen und sich aus Detailfragen heraushalten. Gesellschaftliche Bedeutung und Engagement der Unternehmer wird dagegen wenig wahrgenommen.

Hier setzen die Gründer der Akzeptanzoffensive In|du|strie an. Die Unternehmen haben erkannt, dass sie sich öffnen müssen. Sie müssen sich selber und das, was sie in den Produktionshallen tun, erklären. Und sie müssen klarmachen, warum so manche politische Entscheidung die Betriebe vor kaum lösbare Aufgaben stellt.

Die heute über 350 Unterstützer der Akzeptanzoffensive aus Nord-Westfalen engagieren sich, weil falsche Bilder in den Köpfen der Menschen hartnäckig Bestand haben. Das sind ebenso Bilder über das, was in den Produktionshallen passiert wie auch über das gesellschaftliche Engagement der Unternehmen. Deshalb haben sich lokale Industrieverbände gebildet, die daran arbeiten, überkommene Vorstellungen zu ersetzen. Manchmal sind dazu Seifenkisten- und Drachenbootrennen nötig, mit der die Industrie ihre Dialogbereitschaft zeigt.

Die Industrie hat sich lokal und regional lange nicht wie Bürgerinitiativen organisiert. Erst die Akzeptanzoffensive folgt diesem Muster. Das geschieht inzwischen auch in Köln und anderen Re-



Im Labor: Ausbildung von Chemikantinnen bei BASF Coatings in Münster-Hiltrup.

Foto: IHK/Schubert

### Nr. 1: Chemieindustrie

Zur Chemieindustrie gehören im Münsterland und in der Emscher-Lippe-Region rund 70 Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten. Zusammen erwirtschaften sie einen Umsatz von 8,8 Milliarden Euro und sind damit die umsatzstärkste Branche des IHK-Bezirks. Die Chemieunternehmen bieten 16 500 Arbeitsplätze und bilden viele junge Menschen in Berufen des dualen Systems aus. Der regionale Schwerpunkt liegt im Kreis Recklinghausen mit einem Umsatzanteil von 4,6 Milliarden Euro.

gionen außerhalb von NRW. Funktionieren kann das aber nur vor Ort. Die IHK Nord Westfalen unterstützt die regionale Industrie mit der Akzeptanzoffensive - für ein neues Bild der Industrie, ihrer Unternehmen und ihrer Beschäftigten.

ECKHARD GÖSKE

**In|du|strie**  
GEMEINSAM. ZUKUNFT. LEBEN.

Im März 2011 starteten Unternehmer aus Nord-Westfalen die regionale Akzeptanzoffensive „In|du|strie - Gemeinsam. Zukunft. Leben.“ Ihr Ziel ist es, der Öffentlichkeit die Industrie in der Nachbarschaft näherzubringen und sie für die Produkte und Leistungen zu begeistern. Über 350 Industrieunternehmen unterstützen inzwischen die Initiative.

[www.industrie-nordwestfalen.de](http://www.industrie-nordwestfalen.de)